

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 34 (1956)
Heft: 11

Artikel: Die breite Strasse und der steile Pfad
Autor: Lüthi, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Die breite Straße mag ich nicht,
sie macht ein Allerweltsgesicht
und weiß nichts zu erzählen.*

*Dem steilen Pfade bin ich gut,
er strafft die Kräfte, spannt den Mut,
das Höchste zu erwählen.*

*Ich hab den tollen Lärm der Stadt,
ihr Hasten und ihr Treiben satt,
die Welt und ihr Getümmel.*

*In Gottes freier Herrlichkeit,
im Wald und seiner Einsamkeit
erschließt sich mir der Himmel.*

*Dem muntern Quell bin ich verwandt,
von hohen Firnen ausgesandt,
zu wandern ohne Ende.*

*Verrosten muß, wer lange sitzt,
verkalken, wer sich nie erhitzt;
wer wandert, bleibt behende.*

*Der Vögel Flug, der Lerche Lied
und was das Feld mir sonst beschied,
will ich mit Dank genießen.*

*Ich will in allem, was da blüht,
was Farbe, Duft und Glanz versprüht,
die Spuren Gottes grüßen.*

P. VINZENZ

Die breite Straße und der steile Pfad

Vorbemerkung der Redaktion: Im Mai und Juni dieses Jahres feiern unsere Pfadfinder und Jungwächter das silberne Jubiläum des Bestehens ihrer Verbände. Bei diesem Anlaß möchte unser Heft die Jungen zum Wort kommen lassen. Sie erzählen uns vom Wandern und Wallfahren und von ihrer Begeisterung für unser Heiligtum. Wir aber gratulieren und danken!

Das Motiv von der breiten Straße und dem steilen Pfad ist nicht neu. Schon im Religionsunterricht wurde uns gesagt, wohin die beiden Wege führen.

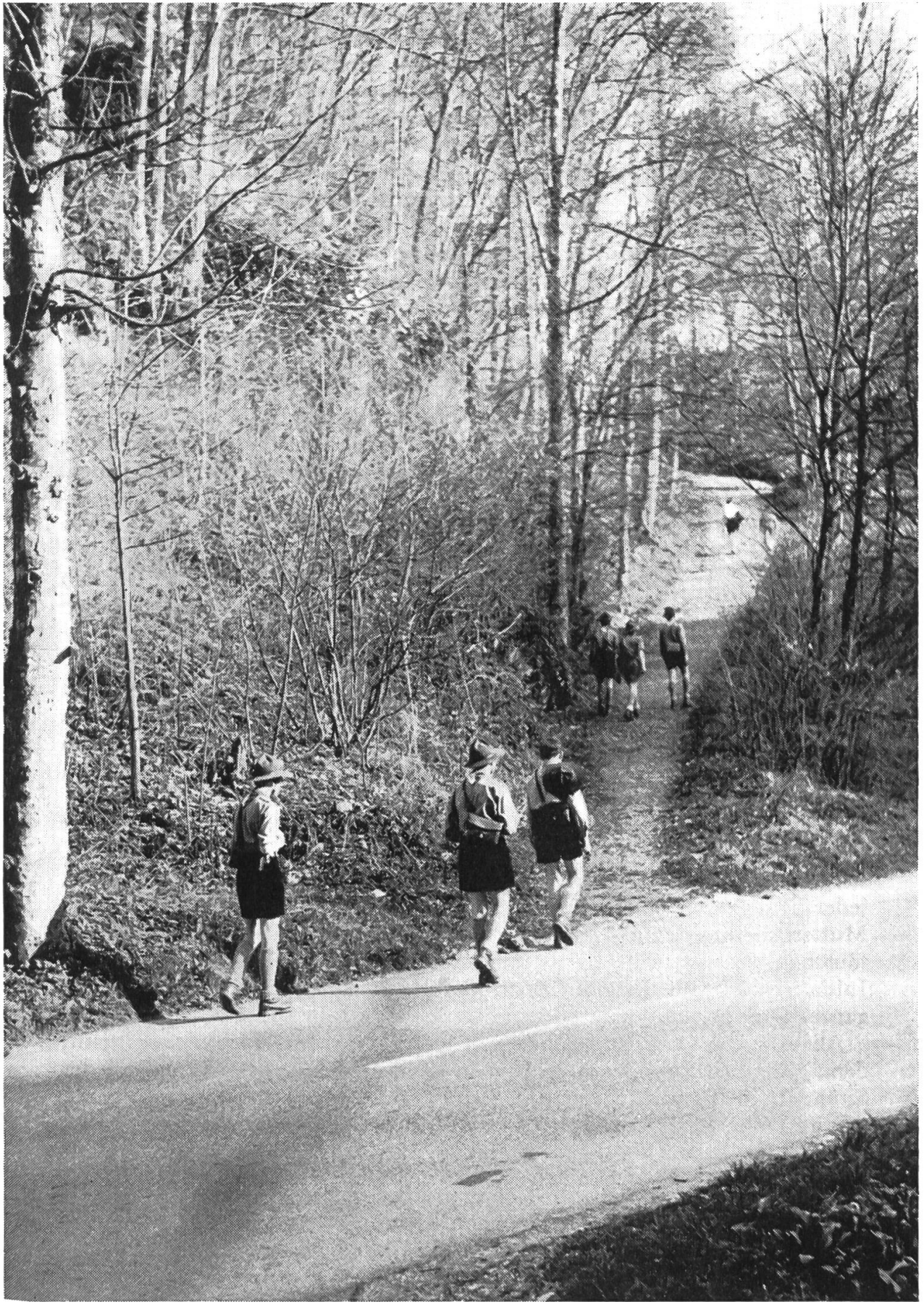
Seither bemühen wir uns, auf dem schmalen Pfad, der uns zugedacht ist, voranzukommen, immer wieder dagegen ankämpfend, auf die breite Straße der Bequemlichkeit und des Sich-gehen-Lassens abzugleiten. Dabei tut es aber hie und da gut, eine kleine Rast einzuschalten, um uns wieder klar zu werden, warum und wofür wir uns auf dem steilen Pfade abplagen.

Der eigentliche Grund unserer Wahl zwischen dem steilen Pfad und der breiten Straße ist im Gleichnis selbst beinhaltet. Beide sind nur Wege, die als solche irgendwohin führen. Beide sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern des Zieles wegen, zu dem sie führen. Hohe Ziele zu erreichen, verlangt immer Anstrengung. Wir aber wollen auf unserm steilen Pfad das höchste und eigentliche Ziel erreichen, das dem Menschen gesetzt ist, das Ziel, von dem wir seit Beginn unseres Daseins angezogen werden. «Denn unruhig ist unser Herz, bis daß es ruhet in Dir» (Augustinus). Ein Ziel also, bei dessen Vorstellung uns die Mühen und Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, klein und unbedeutend erscheinen müssen. Möchte es doch von unserm Pfad heißen können, was Guy de Larigaudie von dem seinen sagen konnte: «Mein ganzes Leben war eine einzige, lange Suche nach Gott. Überall, zu jeder Stunde, an jedem Ort, habe ich seine Spur, seine Gegenwart gesucht. Der Tod wird für mich nichts als ein wunderbarer Aufbruch sein.»

Wenngleich es also vor allem das Ziel am Ende des steilen Pfades ist, das uns anspornt, diesen zu wählen, so wollen wir doch gestehen, daß der steile Pfad auch schon als Weg uns anspricht trotz — oder gerade wegen — seiner Mühen. Als begeisterungsfähige, junge «Idealisten» sind wir doch wirklich nicht für die breite Straße der Bequemlichkeit und spießbürgerlichen Langeweile geschaffen. So wie wir wesentlich auf das Ziel hingeeordnet sind, das wir erreichen sollen, so sind wir auch für den steilen Pfad, der zu ihm hinführt, berufen und befähigt.

Im übrigen haben wir dies ja an uns schon oft erfahren: Je beschwerlicher es war, je mehr Mühe es uns kostete, ein Ziel zu erreichen, um so größer war auch unsere Befriedigung und Freude. Deswegen wollen wir den steilen Pfad nicht bloß in seinen Mühen sehen. Es braucht Mut und Elan, ihn zu begehen; dadurch aber wird er interessant und anregend.

Schauen wir uns nun bei unsern Mitmenschen und Kameraden um, so könnten wir freilich oft recht pessimistisch werden. Ohne uns ein Urteil über den Wert ihres Lebens anmaßen zu wollen, scheint uns doch manchmal der eingeschlagene Weg ein recht «breiter» zu sein. Manch einer sucht nach getaner Arbeit seine «Entspannung» in nichts anderem als in leeren Vergnügungen. Es sei nichts Prinzipielles gesagt gegen Film, Variétés, Spielalons, Hallenradrennbahn etc. Weiß ein junger Mensch aber nichts Bes-



seres mit seiner Zeit anzufangen, als sich ausschließlich von solchen Einrichtungen unterhalten zu lassen — wohlgermerkt, ohne seine Denkliegenschaft auch nur irgendwie beteiligen zu müssen —, so ist dies hohle Triebbefriedigung und Zeitvergeudung. Durch solche Bequemlichkeit und Interesselosigkeit verkrüppeln die Talente, die einem jeden — mehr oder minder — mitgegeben wurden. Für Krüppel aber — und es gibt eben auch geistige Krüppel — ist der steile Pfad nicht geschaffen. «Menschen, welche nichts weiter sind als ein großes Auge oder ein großes Maul oder ein großer Bauch oder irgend etwas Großes — umgekehrte Krüppel heiße ich solche» (Nietzsche). Seien wir stets auf der Hut, daß wir ganze Menschen sind; daß wir das tun, was wir entsprechend unsern Anlagen tun sollen. Denn genau dies bedeutet es, den steilen Pfad zu gehen: «Das ist das Hochziel unseres Lebens: So sein, wie Gott uns haben will, gleichviel ob Mönch, Abenteurer, Dichter, Schuster oder Versicherungsbeamter.» Und: «eine bedingungslose Hingabe an seinen Willen, ein bißchen Opfersinn und die treue Erfüllung auch der geringsten täglichen Pflicht. Das ist alles» (Larigaudie).

In diesen Worten ist eine Wahrheit enthalten, die besonders wir junge Menschen uns merken müssen, die Wahrheit von der Treue im Kleinen. Für uns, mit unsern hochfliegenden Plänen, besteht die Gefahr, den Lebensweg besonders originell und einmalig sehen zu wollen. Aber es ist ja nicht wichtig, daß unser Pfad so beschwerlich oder wenig beschwerlich ist, wie wir ihn haben möchten, sondern wie ihn Gott für uns bestimmt. Deshalb kann Larigaudie auch sagen: «Es ist ebenso schön, dem Herrgott zulieb Kartoffeln zu schälen, wie Dome zu bauen.»

Damit ist aber wiederum etwas sehr Wesentliches ausgesagt. Was uns befähigen kann, unsern Weg auch in den Kleinigkeiten des Alltags so zu gehen, wie er uns zugedacht ist, ist die Liebe zum Herrn. Diese Liebe zum Herrn, der jedem Einzelnen selbst den Weg vorgelebt hat, auf dem er Ihm nachfolgen soll, ist also der Motor, der uns die Steilheit des Pfades überwinden läßt.

Der Pfad ist steil; es ist schwierig, ihn zu gehen, und es braucht Mut dazu — keiner, der nicht immer wieder in seinem Verlauf gestürzt wäre, selbst *Er* ist dreimal für uns hingefallen. Auch ist es ein einsamer Pfad, jeder ist für den seinen ganz allein verantwortlich. Zwar haben wir eine Mutter, die uns den Weg weist und uns behilflich ist — die Kirche. Aber täuschen wir uns nicht, die Kirche nimmt uns die Entscheidung und die Initiative nicht ab. Es gibt keinen kirchlichen Trampelpfad, auf dem die ganze Herde wie auf einer breiten Straße dahintrotten könnte.

Allein haben wir unsern Pfad zu gehen. Einsam und doch nicht einsam; denn gehen wir ihn in rechter Absicht, so sind wir zum vornherein in jeder Situation, in die wir gelangen mögen, im Herrn geborgen. Es gilt für uns, was im Psalm 22 zu lesen ist:

«Auf rechten Wegen leitet Er mich,
um Seines Namens willen.
Und müßte ich gehn in dunkler Schlucht,
ich fürchte kein Unheil: Du bist bei mir.»

Erich Lüthi